

GA NEWS

- SCHÜLERZEITUNG  GYMNASIUM ALTONA -

11. MAI 2020

Die Freitagsfrage in Corona-Zeiten

Es ist Freitag, aber die Straßen sind wie leergefegt. Die derzeitige Corona-Krise hat die weltweiten Schülerstreiks gegen den Klimawandel in ihrer bisherigen Form unmöglich gemacht. Deshalb fanden zum 5. globalen Klimastreik am 24. April 2020 in über 100 Ländern Online-Aktionen statt. Die Bewegung *Fridays for Future Deutschland* unterstützte das Online-Event mit einem Livestream auf YouTube, bei dem auch Wissenschaftler und Künstler verschiedene Beiträge präsentierten. Trotz einiger technischer Probleme waren zwischenzeitlich rund 20.000 Zuschauer online dabei. Die Schüler konnten sich auch registrieren und ein Foto von sich selbst mit Streik-Plakaten unter den Hashtags *#NetzstreikFürsKlima* und *#FightEveryCrisis* posten. Außerdem konnte man in einigen Städten, auch in Hamburg, Streik-Poster kontaktlos abgeben, die dann im öffentlichen Raum aufgestellt wurden. In Berlin legte die Organisation tausende Demo-Schilder auf die Wiese vor dem Reichstagsgebäude. Natürlich ist all das nicht zu vergleichen mit den vollen Straßen im letzten Jahr.

Wer beim ersten globalen Klimastreik am 15. März 2019 dabei war, kann sich noch gut erinnern. An diesem Freitagmorgen war kein Durchkommen möglich. Weltweit streikten über 1,4 Millionen Menschen, um das Klima zu retten. Bunte Plakate ragten in den grauen, verregneten Himmel Hamburgs, laute Sprechchöre schallten durch die überfüllten Straßen der Innenstadt: „Wir sind hier, wir sind laut, weil Ihr uns die Zukunft klaut!“ Rund 8.000 bis 10.000 Schüler waren sich einig: Etwas muss sich ändern, sonst ist es zu spät!

Dass dafür Schulstunden draufgingen, nahm man überall in Kauf. „Warum sollen wir für eine Zukunft lernen, die vielleicht nicht existiert?“, das fragten sich vielen Plakaten zufolge nicht nur Hamburger Demonstrationsteilnehmer, sondern mittlerweile junge Menschen aus mehr als 100 Ländern auf allen Kontinenten. So unterschiedlich all diese Kulturen auch sein mögen, an diesem Tag zählte in Havanna, Kuala Lumpur, Mumbai, New York, Moskau, Shanghai, Rio de Janeiro, Beirut, Hamburg und all den anderen Städten nur das, was uns alle verbindet: Die Angst vor dem Klimawandel. Inzwischen ist die Bewegung weiter gewachsen.

Dies zeigte sich auch beim 3. globalen Klimastreik am 20. September 2019 in Deutschland: Über 1,4 Millionen Menschen gingen auf die Straße. Sänger wie Bosse oder Henning May traten in Hamburg auf und hielten die Demonstranten bei Laune. Auch bei der digitalen Demo am 24. April 2020 bezogen die Initiatoren viele Promis mit ein.

So setzten zum Beispiel Heiko und Roman Lochmann, früher bekannt als „Die Lochis“, Katja Riemann, Clueso, oder auch Lena Meyer-Landrut ein Zeichen, dass wir – auch während der schwierigen Zeiten der Corona-Pandemie – den Klimawandel nicht vergessen dürfen. Jenes bestätigten auch Wissenschaftler, wie zum Beispiel Eckart von Hirschhausen oder der Polarforscher Dirk Notz.

Angefangen hatte alles im August 2018 mit der schwedischen Klimaaktivistin Greta Thunberg. Jeden Freitag ging die heute 17-Jährige auf die Straße, um vor dem schwedischen Parlament ihre Botschaft zu vermitteln. „Wir können die Welt nicht retten, indem wir uns an die Spielregeln halten. Die Regeln müssen sich ändern, ALLES MUSS SICH ÄNDERN – und zwar heute“, sagte sie im Oktober 2018 auf einer Klima-Demonstration in Helsinki. Ihrem „Skolstrejk för Klimatet“ schlossen sich immer mehr Schüler und auch Erwachsene an und gingen freitags während der Schulzeit demonstrieren. Mit der Zeit interessierten sich Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft für Greta Thunberg: Im Dezember 2018 hielt sie beispielsweise eine Rede auf der UN-Klimakonferenz im polnischen Katowice und im Januar 2020 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos.

Die Reaktionen in den Medien waren bislang kontrovers: Viele vertraten die Meinung der Schüler, andere behaupteten, dass diese eigentlich nur den Unterricht schwänzen wollten. Die Kritiker konzentrierten sich auf die Vernachlässigung der Schulpflicht und forderten die Schulen auf, für Disziplin zu sorgen. Sie empfahlen, dass die Schüler lieber nachmittags demonstrieren sollten. Aber gäbe es dann noch eine Berichterstattung in den Medien? Die Erwachsenen streiken für ihre eigenen Ziele schließlich auch nicht in ihrer Freizeit.

Natürlich stellt sich die Frage, wie es nun weitergeht. Nachdem so viele Wochen kein Unterricht in der Schule stattfand, wird nicht jeder gleich wieder Unterricht verpassen wollen. Aber die digitale Demo hat gezeigt, dass man sich auch im Netz engagieren kann. Die Frage, ob man bereit ist, Unterricht zu verpassen, weil es langfristig betrachtet wichtiger ist, für die Zukunft unseres Planeten zu kämpfen, ist durch das Corona-Virus nicht gerade einfacher geworden. Letztendlich muss dies jeder selbst entscheiden.

Luise Nachtwey